nur einzelne Orte erstrecken und von denen man doch gar nicht weiß, ob sie die Errichtung einer Räterepublik oder die Diktatur des Proletariats zum Ziele haben, einzig und allein die vielfach im unabhängig-kommunistischen Fahrwasser schwimmenden „freien Gewerkschaften" darüber befinden werden, welche Zeitungen bezw. Zeitschriften „im Interesse der revolutionären Errungenschaften" herzustellen sind. Die Oeffentlichkeit weiß nun mit genügender Deutlichkeit, was sie von der Neutralität der sogenannten „freien Gewerkschaften" zu halten hat. Aus der Tatsache, daß der sozialdemokratische Buchdruckerverband 90 Prozent aller Buchdruckereigehilfen in sich vereinigt, die christliche Organisation, der Gutenbergbund, aber nur 5 Prozent der Gewerbeangehörigen umfaßt, kann man ermessen, wie groß die Gefahr ist, die der nichtsozialdemokratischen Tagespresse insgemein droht. Wir sind der Meinung, daß hieran die politischen Parteien und vor allem die paritätisch aus Prinzipalen und Gehilfen zusammengesetzte Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker nicht achtlos vorübergehen können. Eine Zensur der sozialdemokratischen Gewerkschaften muß aus volkswirtschaftlichen und ideellen Gründen entschieden abgelehnt werden.

Vor der Abstimmung in Ost- und Westpreußen

Am 11. Juli findet bekanntlich die Abstimmung in Ost- und Westpreußen statt. Obgleich die Polen alle möglichen Mittel aufwandten, diese Abstimmung zu ihren Gunsten stattfinden zu lassen, zeigt es sich erfreulicherweise, daß alle ihre Mittel, wie die Sperrung des polnischen Korridors, die Zurückhaltung der Abstimmungsberechtigten aus dem schon an Polen abgetretenen Gebiete, die verspätete Ausstellung von Wahlausweisen, nicht zum Ziele führen. Besonders guten Eindruck hat auf die Abstimmung in Ost- und Westpreußen die für Deutschland günstige Abstimmung in Schleswig gemacht. So ist zu hoffen, daß auch wieder die günstige Abstimmung in Ost- und Westpreußen ihrerseits auf die Stimmung in Oberschlesien den besten Einfluß haben wird. In Oberschlesien soll nach den neuesten Meldungen aus Warschau die Abstimmung nunmehr für die erste Septemberhälfte in Aussicht genommen werden. Wenn am Mittwoch im preußischen Abgeordnetenhause ein Redner erwähnte, daß die Abstimmungen in Ost- und Westpreußen noch viel wichtiger seien als die Konferenz von Spaa, so kann man dem zustimmen. Denn nichts ist von größerem Eindruck auf die gesamte Mit- und Umwelt als die Kundgebung zur Einigkeit und des festen Willens auch in den Tagen der Not, und als solche darf man die jetzigen für Deutschland nach dem Versailler Frieden bezeichnen, Deutschland unerschütterlich die Treue zu bewahren, und deshalb gebührt allen, die sich für diese Abstimmung mit ihrer ganzen Kraft eingesetzt haben, die unter schwerer Mühsal Entbehrungen und Schikanen die Reise nach ihrer alten Heimat nicht gescheut haben, der Dank des ganzen deutschen Volkes. Die Stimme treuen Blutes, die dort im Osten erschallt, wirkt mächtiger als alle Proteste und die sonstigen Kundgebungen und kann auch letzten Endes auf Deutschlands Gegner ihren Eindruck nicht verfehlen.

Spaa

Der vierte Tag

(Eigener Drahtbericht der „Sächs. Volkszeitung")

Berlin, 9. Juli. Der Korrespondent des „Berliner Tageblattes" meldet aus Spaa vom 8. d. Mts. folgendes:

Die heute um ½4 Uhr begonnene Sitzung hat zu dem vorauszusehenden Diktat der Alliierten geführt, es ist in einer unerhört schweren Form erfolgt. De la Croix teilte gleich zu Anfang mit, daß wenn die Sicherheits- und Einwohnerwehr sofort entwaffnet würde, die Reichswehr Aufschub erhalte, bis zum 1. Oktober muß sie aber 50 000 bis 1. Januar 1921 100 000 Mann entlassen haben. Ferner werde Vernichtung der Luftfahrzeuge bis zum 1. August verlangt. Zerstörung der überflüssigen Waffen innerhalb einer kurzen Frist und Durchführung der Marinekauseln und Erlassung von Gesetzen gegen die allgemeine Dienstpflicht und Zurückhaltung von Waffen. Im Falle der Nichtaufnahme dieser Bedingungen behalten sich die Alliierten vor, das Ruhrgebiet oder anderes deutsches Gebiet zu besetzen. Simons erklärte zu der auferlegten nicht aus der Verhandlung hervorgegangenen Bedingung, die deutsche Regierung, in deren Namen er spreche, müsse sie annehmen. Die Verantwortung für die Folgen tragen die Alliierten. Simons ging dann die einzelnen Punkte der Alliiertenforderungen durch. Lloyd George steuerte im weiteren Verlauf der Verhandlung darauf hin, daß die Seestreitkräfte schleunigst abgerüstet werden müßten. Fehrenbach sagte zu. Nun wurde den Deutschen ein Protokollentwurf vorgelegt, der zu unterzeichnen sei. Der deutschen Delegation kam der Ernst des Augenblicks ganz zum Bewußtsein und sie zögerte, ihre Unterschrift hinzugeben. Der Protokollentwurf gab ihnen einen vollen Ueberblick über die Tragweite der Alliiertenforderungen. Es war für die deutsche Delegation natürlich schwer, im Saale am Konferenztisch untereinander sich über das, was zu geschehen habe, zu verständigen. Der Vorsitzende de la Croix sieht das ein und ist bereit, die Sitzung eine halbe Stunde zu vertagen, um den Delegierten Gelegenheit zu geben, das Protokoll zu beraten. Die deutsche Delegation lehnte das ab. Die Lage verlangt eine gründlichere Ueberlegung. Im Sitzungssaale entsteht eine Verwirrung durch das deutsche Zögern. Die deutsche Delegation erklärt, sie müsse unter sich ausführlich beraten und mit Berlin sprechen. Simons begründet den deutschen Standpunkt in scharfen Worten. Die Sitzung wird darauf hin nicht verschoben, sondern aufgehoben. Die deutschen Delegierten fahren hinaus in das Sommergasthaus, die Alliierten gehen zum Tee. Morgen Freitag um ½11 Uhr findet eine neue Konferenzsitzung statt.

Spaa, 8. Juli. Sofort nach Rückkehr von der Konferenz traten die Mitglieder der Delegation zu einer Besprechung zusammen. Daran anschließend fand eine Kabinettssitzung statt, die über eine Stunde währte. Die Regierung hat sich sofort mit den in Berlin weilenden Mitgliedern des Kabinetts, mit dem Reichspräsidenten, mit den Führern der politischen Parteien und dem Reichsrat in Verbindung gesetzt.

Minister Dr. Simons hatte heute abend eine Besprechung mit dem Generalsekretär der Konferenz, Mollin Jacquemnin.

Die Erklärung der Alliierten

Spaa, 8. Juli. Die in der heutigen Sitzung als Ergebnis der Beratungen der Alliierten übergebene Erklärung hat folgenden Wortlaut: Unter der Bedingung, daß Deutschland

a) sofort zur Entwaffnung der Einwohnerwehren und der Sicherheitspolizei schreitet;

b) eine Bekanntmachung veröffentlicht, in der die sofortige Auslieferung aller Waffen gefordert wird, die in den Händen der Zivilbevölkerung sind und welche im Falle der Zuwiderhandlung wirksame Strafen vorsieht. Im Falle, daß die Befugnisse, die die Regierung kraft Gesetzes hat, nach dieser Richtung hin ungenügend sein sollten, müssen unverzüglich gesetzgeberische Maßnahmen geschaffen werden, um die Befugnisse der vollziehenden Gewalt auf diesem Gebiete zu verstärken;

c) sofort alle die Maßnahmen in Angriff nimmt und ergreift, die notwendig sind, um die allgemeine Wehrpflicht abzuschaffen, und um das Heer auf der Grundlage der langfristigen Dienstzeit aufzubauen, so wie es im Friedensvertrag vorsieht.

d) den Alliierten alle in ihrem Besitz befindlichen Waffen und alles Kriegsgerät, das über die im Vertrag zugestandene Menge hinausgeht, zum Zwecke der Zerstörung ausliefert und den Alliierten bei der Zerstörung behilflich ist;

e) die Anwendung derjenigen Bestimmungen des Friedensvertrages über die Seemacht und über die Luftfahrt sicherstellt, die noch keine Ausführung gefunden haben

erklären sich die Alliierten damit einverstanden:

1. die Frist, die für die Verminderung der Streitkräfte der Reichswehr vorgesehen ist, bis zum 1. Oktober zu verlängern. Zu diesem Zeitpunkt muß das Heer auf 150 000 Mann beschränkt sein höchstens zehn Reichswehrbrigaden umfassen. Die Alliierten erklären sich weiter mit einer zweiten, am 1. Januar 1921 ablaufenden Frist einverstanden. Zu diesem Zeitpunkte muß die Ermäßigung der Streitkräfte auf 100 000 Mann, genau wie in der Zusammensetzung und der Organisation wie im Friedensvertrag vorgesehen, vollendet sein;

2. die deutsche Regierung zu ermächtigen, in der neutralen Zone bis zum 1. Oktober diejenigen Streitkräfte zu unterhalten, deren Zahl der interalliierte militärische Ueberwachungsausschuß hier bekanntgeben wird, um an der Sammlung der Waffen teilzunehmen;

3. alle notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um den Waffenschmuggel aus dem besetzten Gebiet nach anderen Teilen Deutschlands zu verhindern.

Wenn zu irgend einem Zeitpunkt vor dem 1. Januar 1921 die alliierten Ueberwachungsausschüsse in Deutschland feststellen, daß die Bedingungen der gegenwärtigen Vereinbarung nicht loyal ausgeführt werden, z. B. wenn am 1. September die vorhergesehenen Verwaltungs- und gesetzgeberischen Maßnahmen nicht ergriffen oder nicht in weitgehendstem Maße veröffentlicht worden sind, wenn die Zerstörung und Auslieferung des Kriegsgeräts nicht normal ihren Fortgang nehmen, wenn am 1. Oktober das deutsche Heer nicht auf eine Ziffer von 150 000 Mann beschränkt ist und höchstens zehn Reichswehrbrigaden umfaßt, werden die Alliierten zur Besetzung eines neuen Teiles deutschen Gebietes schreiten sei es des Ruhrgebietes, sei es jedes anderen Gebietes, und werden dieses Gebiet erst an dem Tage räumen, wo alle Bedingungen der gegenwärtigen Vereinbarungen restlos erfüllt sein werden.

Die Beratungen der militärischen Sachverständigen

Spaa, 8. Juli. Die militärischen Sachverständigen, unter denen Frankreich durch General Nollet und Deutschland durch General v. Seeckt vertreten waren, beriten gestern die Lage unter Vergleichung der von den deutschen militärischen Stellen und den bei den alliierten Delegierten eingebrachten Zahlen über das zu vernichtende oder auszuliefernde Material. Es erfolgte eine Einigung in dem Sinne, daß die Zerstörung von 14 000 Geschützen, 5000 Maschinengewehren und 750 000 Handwaffen als erfolgt anerkannt wird. Dagegen weigerten sich die Alliierten, den deutschen Ziffern bezüglich des noch zu vernichtenden Materials zuzustimmen, da man fortwährend weitere Vorräte aufdecke. Man wisse, daß mindestens die Hälfte des deutschen Materials noch nicht zerstört sei.

Spaa, 8. Juli. Die alliierten Delegierten treten heute mit ihrem militärischen Sachverständigen zu einer Sonderbesprechung um 11 Uhr vormittags im Schlosse de la Fraineuse zusammen. Der Korrespondent der Times in Spaa meldet seinem Blatte, daß die Konferenz wahrscheinlich am Sonntag beendet sein werde. Die französische Delegation hat ihre Abreise auf Sonntag Abend festgesetzt. Es sei davon die Rede, daß verschiedene Kommissionen ernannt werden sollen, in denen auch Deutschland vertreten sein wird um die Einzelheiten der Fragen der Entwaffnung, der Kohlenlieferung und der Wiedergutmachung zu besprechen, während die allgemeine Konferenz Ende Juli in Ostende wieder aufgenommen werden soll.

Spaa, 8. Juli. Der Sonderberichterstatter der „Telegr.-Union" erfährt, daß die Meldungen über die Absicht der alliierten Kreise, die Vollsitzungen der Konferenz nach einigen Tagen abzubrechen und später nach ausgiebigen Kommissionsberatungen wieder aufzunehmen, zutreffen. Die Vollsitzungen werden am Sonnabend oder Sonntag zu Ende gehen. Die Kommissionsberatungen, die sich unmittelbar daran anschließen sollen, erfordern nur die Anwesenheit der in Frage kommenden Fachleute, während die Ministerpräsidenten abreisen werden.

Das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee

hat an die deutsche Delegation zu Händen des Reichskanzlers Fehrenbach in Spaa folgende telegraphische Kundgebung gerichtet:

„Zur Rettung der deutschen Volkswirtschaft ist Wahrung unserer kolonialen Interessen unentbehrlich. Wir bitten folgende Forderungen zu stellen. Erstens: Rückgabe unserer Kolonien als Eigentum. Zweitens: Falls dies nicht erreichbar, Uebertragung als Mandate. Drittens: Unabhängig hiervon sofortige Einstellung aller Liquidationen deutschen Privateigentums und jeder Ausweisung von Deutschen, vielmehr Zulassung aller Deutschen in die bisherigen Kolonien. Viertens: Betreffs bereits durchgeführter Liquidationen Rückgängigmachung oder, soweit dies unmöglich, Auszahlung der Erlöse an die Eigentümer. Kolonial-Wirtschaftliches Komitee."

Stimmen zur Vertragsrevision von Versailles

Laut einer Depesche des „Corriere della sera" aus Spaa haben die Verbündeten prinzipiell darin übereinstimmend, auf die buchstäbliche Ausführung jener Vertragsklauseln zu verzichten, welche Deutschland trotz besten Willens nur schwer ausführen könnte, jedoch die Ausführung der übrigen zu verlangen, die Deutschland bei einigem guten Willen auszuführen vermag.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir nochmals darauf hinweisen, daß gerade in Italien und von Italien aus die Stimme nach Revision des Versailler Vertrages zugunsten Deutschlands immer vielfach laut werden. Wie wir kürzlich schon erwähnten, waren Abgeordnete der italienischen katholischen Volkspartei, der „Popolari" auch hier in Berlin, um mit unseren Zentrumsführern einen interparlamentarischen Zusammenschluß der beiderseitigen Parteien der verschiedenen Länder zu besprechen. Die Italiener kamen von einer internationalen Besprechung aus dem Haag und konnten die immerhin erfreuliche Mitteilung mitbringen, daß sowohl in Holland wie in der Schweiz und in Belgien die Stimmung für ein solches Zusammengehen und die Bildung einer interparlamentarischen Gruppe sehr entgegenkommend war. Bei dieser Gelegenheit gaben die italienischen Abgeordneten ihrer Ansicht dahin Ausdruck, daß es auch eine Aufgabe dieser interparlamentarischen Gruppe sei, für Revision des Friedensvertrages von Versailles herbeizuführen, nicht nur, weil dieser jedem Begriff wahrer Gerechtigkeit Hohn spreche, sondern vor allem, weil eine solche Revision im Interesse des Gleichgewichtes Europas liege.

Die Franzosen in Syrien

Amsterdam, 8. Juli. „Daily Mail" meldet aus Konstantinopel vom 6. d. M.: Hier liegt ein Bericht vor, wonach die Franzosen die Besetzung der arabischen Zone in Syrien einschließlich Aleppo und Hom mit starken Kräften vorbereiten und in Alexandrette 12 000 Mann gelandet haben.

Die Offensive gegen Polen

(Eigener Drahtbericht der „Sächs. Volkszeitung")

Der Warschauer Sonderberichterstatter der „Berliner Nachrichten" telegraphiert, daß augenblicklich der große bolschewistische Feldzug in vollem Gange sei und daß augenblicklich auf einer Front von 100 km ein bolschewistischer Kampf tobe, ungeheure bolschewistische Massen ziehen von Norden, Süden und Osten herbei. Die vollständige Konzentrierung wird im Laufe des Juli vollendet. Ganz Rußland ist vom Wirbel des Krieges gegen Polen erfaßt.

Wien, 9. Juli. Flüchtlinge, die hier von der polnischen Front im ukrainischen Festungsbereich geflüchtet sind, berichten, daß die polnische Armee das Bild einer beispiellosen Desorganisation bietet. Der Rückzug der polnischen Truppen erfolge in voller Auflösung. Selbst die Führer der polnischen Truppen geben sich keinem Zweifel mehr darüber hin, daß es den Polen nicht mehr gelingen wird, den bolschewistischen Siegeslauf aufzuhalten. Die Lage der polnischen Armee wird von Tag zu Tag schwieriger. Da die Polen die Bevölkerung der von ihnen besetzt gewesenen ukrainischen Gebietsteile in unerhörter Weise terrorisieren, sind im Rücken der polnischen Truppen Aufstände der ukrainischen Landbevölkerung ausgebrochen, die die mißliche Lage der Polen noch verschärfen. Neuerdings wird Widerstand können die Polen nirgends kaum noch leisten. Die bolschewistischen Truppen überrennen förmlich die sich ihnen entgegenstellenden polnischen Truppenteile.

Berlin, 8. Juli. Wie die „Tägl. Rundschau" aus Breslau meldet, berichten zahlreiche in Oberschlesien eintreffende Flüchtlinge Einzelheiten über die Auflösung des polnischen Heeres. In dortigen polnischen Kreise hat sich große Bestürzung bemächtigt. Es findet ein Sturm auf die polnischen Banken statt, um die dort niedergelegten Kapitalien zu erheben.

Kopenhagen, 7. Juli. Nach einem Warschauer Telegramm besagt der letzte polnische Heeresbericht u. a.: Gestern begann der erste Teil der seit langem geplanten bolschewistischen Offensive. Die bolschewistischen Heere gingen zum Angriff an der Dna

---

Die sechs Matties

Roman von Jana Maria

(25. Fortsetzung.)

August Lindemann kam im Sonntagsanzug, blank rasiert, in gehobener Stimmung. Man saß in der guten Stube auf heißen Samtpolstern und gab sich im Beisein der Kaufmannsfrau das bindende Wort. Die besprach das Notwendige und ließ den glücklichen Bräutigam kaum zu Worte kommen. Bertha holte eine Flasche Johannisbeerwein, drei Gläser klangen für eine gute Zukunft.

Das junge Brautpaar, in Göttingen angekommen, suchte zuerst in einem Juwelierladen auf der Weendenstraße die passenden Trauringe aus und bestellte die Gravierung. Mit dem breiten goldenen Reifen am Finger ließen sie sich nachmittags photographieren und spazierten hinaus zum „Rhons". August bestellte Kaffee und Kuchen. Beim Bezahlen meinte Bertha, es sei reichlich viel Geld für den Schmuck. Auf dem Rückwege kaufte August seiner Braut ein zartes Angebinde, eine Emailbrosche, zwei schäkernde Schwalben, die steckte sie nun stolz an den kurzen Stehkragen aus rosa Spitzenflaum, der das Sonntags-Tuchkleid als Abschluß eines ebensolchen Einsatzes zierte. Es war eine greuliche Hitze, und Bertha schwitzte redlich, aber sie hätte um nichts in der Welt in einer weißen Sommerbluse auf dem Verlobungsbilde stehen mögen.

Die Augen fielen ihr zu auf der Heimfahrt, das Umherlaufen in der staubigen Stadt, das ungewohnte Pflaster treten hatten sie, die doch den ganzen Tag auf dem Felde arbeiten konnte, müde gemacht. August kämpfte wie ein Held gegen seine Müdigkeit, als er jedoch seine Bertha mit den roten Backen so friedlich schlummern sah, erschlaffte seine Energie — er streckte seine Füße auf und nickte ebenfalls ein.

* * *

„Also, Sibyll, was hab ich immer gesagt? Die Bertha hat verlobt! Mit August Lindemann! Und hier sein ihr Verlobungsbild. O, eine Brautpaar mit Gesichtern, als hätten sie den Magen verdorben. Nichts lachen, nichts fröhlich!" Marita Venerjella reichte Sibyll die Photographie. Die lachte hellauf.

„Nein, diese Bertha! O Gott, Marita, das Kleid! Und die Haare schön aus dem Gesicht gekämmt. Und diese raffinierte Stellung, Sie im Stuhl, die Hände an der Uhrkette, er steifbein über eine unmögliche Tischdecke gebeugt, natürlich auch im Sonntagsanzug. Kinder, ist das ein Verlobungsbild! Und das ist nun eine Matties, die bis zu ihrem achten Jahre beim Zirkus war! Sie ist verbauert, sieh nur, die Hände!"

„Sie ist eine Krämerseele geworden zwischen die Schuhbänder und Talglichter im Kaufmannsladen. O, die passe zusammen! Nun wird sie heiraten, auf den Hof ziehen und fern viele Hühner und Kühe und Kinder haben — Gottlob, das meine Jos das nicht erlebt hat!"

Aehnlich dachte auch Hans, als er das Bild sah, nur Theres war völlig konsterniert. Das war aus Bertha geworden? — Dieses unmöglich gekleidete, schlecht frisierte Mädchen sollte ihre Schwester sein? So konnte der Mensch sich ändern, so sehr seine Umgebung auf ihn einwirken? Ja, hatte Bertha denn gar kein Blut vom Vater in den Adern, das gegen eine solche Vergewaltigung rebellierte? So spießig konnte Mutterken nicht gewesen sein, sonst wäre sie nicht Vaterkens Frau geworden. Aufgeregt erzählte sie Kurt ihre Wahrnehmungen.

Der beruhigte sie: „Aber Kind, des Menschen Wille ist sein Himmelreich und die da sieht ganz danach aus, als ob sie weiß, was sie will. Bertha hat eben eine andere Natur als ihr. Man muß doch den Menschen nehmen, wie er ist. Sie repräsentiert das bürgerliche Blut in eurer Familie." Und in Gedanken fügte er hinzu: Gott sei Dank! Wenigstens eine Matties, die nicht zum Zirkus läuft! Eine Sorge weniger! Und er beredete Theres zu einem hübschen Verlobungsgeschenk.

Ihrs sowie das von Sibyll und Marita wurden am Verlobungstage genugsam bestaunt. So seine Verwandte hatte die Braut, und man wußte doch noch, wie verlassen die Kinder dagestanden. Ja, die Matties, die hatten Glück! Die Aelteste eine feine Partie, der Junge wurde Lehrer, Bertha zog als Bäuerin auf Lindemanns Hof, und die Sibylla sollte ja heidenmäßig viel Geld verdienen mit der Tanzerei.

Die Mütter der heiratsfähigen Töchter waren sich vollkommen einig, daß es doch furchtbar ungerecht auf der Welt zugingel Tage bewunderten sie Berthas Geschenke und brachten als Verlobungsgabe Blumenstöckchen in grell-rosa Papiermanschetten mit. Bertha hatte einen Blumenladen anfangen können. Sie nahm die hübschesten und pflanzte sie auf der Eltern Grab.

Des Abends waren die Verlobten abwechselnd bei der Kaufmannsfrau oder in Lindemanns Hof. Der Tag der Hochzeit nahte mit Riesenschritten. Als Bertha ihren Namen im Hochamt zum den Aufgebotenen hörte, bekam sie heftiges Herzklopfen, und auf der Männerseite stand August Lindemann und hatte einen roten Kopf. Die letzte Woche vor dem entscheidenden Sonntag kam Anneken, das Elfjährige, jeden Nachmittag herauf. Anneken war ein liebes Kind mit den Augen und dem Haar der Theres, immer freundlich, immer bereit, zu helfen. Schwester Philomena, die Anneken großzogen, sah sie im Geiste schon mit der Schwesternhaube. Ohne Dank zu beanspruchen, half es der Kaufmannsfrau im Laden.

Einige Tage vor der Hochzeit mußten das braune Kalb und ein Maischwein ihr Leben lassen. Das ganze Haus roch nach Schlachtfleisch und Wurstgewürzen. Bertha arbeitete für zwei. An dem vorletzten Tage wurden die Kuchen gebacken. Die Nachbarn, Verwandten und Bekannten brachten nach alter Sitte Eier, Butter, Mehl und Milch. In der Kellerkammer stand eine unendliche Menge Kuchen, die da zum Bäcker wanderten, die Torten, für den Kaffeetisch bestimmt, wurden im Küchenherd gebacken. Darin war Bertha Meisterin.

Zwei Tage dauerte das Kuchenbacken, bis sie alle knusperig und lockend ihrer Bestimmung harrten. Am Sonnabend ging Anneken angetan im Sonntagsgewand, mit weißer Schürze, reihum bei allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit einer recht ansehnlichen Anzahl frischer Kuchenstreifen der verschiedenen Sorten und lieferte ihre Gabe ab mit den Worten: „Einen schönen Gruß von den Brautleuten, und sie schickten euch vom Hochzeitskuchen!" Das arme Kind mußte noch manchen Weg durchs Dorf machen, bis sie alle Kuchen verteilt hatte.

(Fortsetzung folgt.)